

Albert Schweitzers Masken

Zemanek-Münster versteigert Objekte aus dem Nachlass Emmy Martins



Über 40 Jahre lang war Emmy Martin Sekretärin und enge Vertraute des „Urwalddoktors“ Albert Schweitzer, der im Gabun in Lambaréné sein berühmtes Spital betrieb. Als Bindeglied zwischen Afrika und der restlichen Welt wickelte sie vom elsässischen Günsbach aus seine Geschäfte ab. Nachdem 2011 1400 eigenhändige Briefe Schweitzers aus den Jahren 1921 bis 1964 bei Stargardt in Berlin versteigert und dem Deutschen Albert Schweitzer Zentrum zugeschlagen wurden, kommt nun, am 11. November, in der Tribal Art Auktion des Würzburger Auktionshauses Zemanek-Münster ein weiterer Teil ihres Nachlasses unter den Hammer: 14 marktfrische Kunstwerke, teilweise mit persönlicher Widmung des Friedensnobelpreisträgers. Darunter sind von Schweitzer gesammelte oder ihm als „Lohn“ für Behandlungen überlassene Masken („okuyi“) der Punu/Lumbo aus Gabun, die schöne Mädchen darstellen und an japanische Nō-Masken erinnern. Sie werden bis heute von (männlichen) Tänzern bei ihren akrobatischen Stelzentänzen getragen.

RUFPREIS 1000 € Fritz Behn (1878 – 1970), Porträtbüste Albert Schweitzer, Bronze, Marmorsockel, nach 1951, H. 34 cm

Herausragendes Objekt aus der Schweitzer/Martin-Offerte ist eine wohl bereits zu Beginn des letzten Jahrhunderts geschnittene „okuyi“ mit sorgfältig ausgearbeiteter, hochstehender Frisur und in sich ruhendem Ausdruck (Abb.). Sie wird bei 12 000 Euro aufgerufen – sicherlich kein zu hoher Preis. Beachtlich ist

RUFPREIS 12 000 € Weibliche Gesichtsmaske „okuyi“, Holz, mit Tonerde „pemba“ geweißtes Gesicht, braune Patina, schwarze Farbe, Gabun, Punu/Lumbo, Anfang 20. Jh., H. 32 cm

auch eine Maske der Vuvi (Lot 349, Aufruf 4000 Euro). Offeriert wird des Weiteren eine Albert Schweitzer-Büste von Fritz Behn zum Rufpreis von 1000 Euro (Abb.). Der vor allem durch Tierskulpturen bekannt gewordene Künstler ist ideologisch umstritten, weil er in seinen handwerklich sehr guten Werken zum Teil kolonia-

Expressive Werke aus Kamerun sind salonfähig geworden

les Denken verherrlichte und mit dem NS-Regime sympathisierte. Zumindest seine frühen Schriften weisen ihn als Rassisten aus („Und Heiraten wollten wir sogar stiften zwischen uns und diesen „Brüdern“? Das gibt Maulesel.“ Behn, *Haizuru*, 1915).

Ein weiterer Höhepunkt der Auktion sind elf Webrollenhalter von der Elfenbeinküste. Die Anthropologin Mona Etienne hat sie in den Sechziger- und Siebzigerjahren im Zuge ihrer Forschungen zur Stellung der Frau in diesem Land von dort lebenden Frauen als Geschenk erhalten. Die Aufrufpreise der feinen Kunstwerke liegen zwischen 600 und 3500 Euro. Vielleicht bleiben sie ja als Sammlung erhalten...

Wer es ausdrucksstark möchte, für den lohnt sich ein Blick auf die Miniaturen aus der Kollektion des 2015 verstorbenen medizinischen Präparators und Künstlers Günter Filla: archaische, nie glatte Werke, zumeist mit dreistelligen Schätzpreisen.

Bei expressiven Werken, beispielsweise aus Kamerun, hat es in der letzten Zeit ein Umdenken im Markt gegeben: Sie sind salonfähig geworden, während früher – gerade in den Tribal-Art-Hochburgen Brüssel und Paris – die fein ausgearbeiteten und patinierten Objekte das Maß aller Dinge waren. Gleichmaßen Beleg und Anstoß für diese Veränderung war eine 2014 von Sotheby's durchgeführte Auktion, bei der Kamerun-Stücke aus der Sammlung Bernd Muhlack zum Teil sechsstellige Preise erreichten. Bei Zemanek-Münster wird nun eine bereits in den Dreißigerjahren gesammelte Figur der Bamileke aus Kamerun für 2000 Euro aufgerufen (Lot 334), die dort bereits 2011 zur Auktion kam. 1979 hatte

das Objekt bei Christie's London gerade mal 179 Pfund gebracht. Die großartigste Kamerun-Skulptur bei Zemanek ist aber eine sitzende Gedenkfigur mit Zähne zeigendem Mund und verdrehten Schultern, die auf 10000 Euro geschätzt wird (Lot 335). Mit ihrer ausdrucksvollen Abkehr vom Naturalismus gibt sie beredt Auskunft darüber, warum die außereuropäische Kunst vor 100 Jahren die Künstler der Moderne so sehr fasziniert hat.

In der 513 Lose umfassenden Auktion befinden sich auch zwölf Stücke der Lega aus dem Kongo. Werke der Lega sind ähnlich wie Weine aus dem Burgund: teuer, wenn sie halbwegs konsumierbar sind, und selten leicht verständlich. Man benötigt viel Erfahrung, sonst ist man schnell einer Fälschung aufgesessen. Es gibt für diese Stücke eine relativ kleine, aber umso enthusiastischere Käufergemeinschaft. Das für den Lega-Aficionado spannendste Objekt der Auktion ist eine früh erworbene und mit 9000 Euro aufgerufene Janusfigur (Lot 416).

Auf das Toplos der Auktion, eine Maternité der Yombe aus dem Kongo mit äußerst fein geschnitzten Details und guter Provenienz, kann man ab 30000 Euro bieten (Lot 485). Geschichte atmet eine bei 15000 Euro aufgerufene Guro-Maske (Lot 258), die 1923 in der einflussreichen Ausstellung „Exposition de l'Art indigène des Colonies Françaises im Musée des Arts décoratifs“ im Louvre präsentiert wurde.

Und out of africa? Da fallen Objekte aus Alaska auf, beispielsweise eine Transformationsmaske, die eine Mensch-Tier-Verwandlung darstellt (Lot 46, Rufpreis 5500 Euro). Aus Ozeanien, genauer aus Murik vom unteren Sepik, stammt ein kraftvoller Aufhängehaken mit einer männlichen Ahnenfigur – zwar kein sehr altes, dafür aber ein physisch überaus präsent Objekt (Lot 25, Rufpreis 6000 Euro). Wer es kauft, benötigt Platz, da es leicht anderen Stücken in seiner Umgebung die Schau stiehlt.

Eine kleine Revolution zeigt sich beim Layout des bezüglich seiner Objektbeschreibungen (wie immer) vorzüglichen Katalogs: Die Fotos sind nicht mehr auf einen mystisch-schwarzen Hintergrund gesetzt, den „dunklen Kontinent“ feiernd, sondern auf Weiß – die Farbe von Kunstauktions-Katalogen. **Ingo Barlovic**

ZEMANEK-MÜNSTER

Würzburg, Auktion 11. November, Besichtigung 8. – 11. November www.tribal-art-auktion.de